

Kaike schöpfte einen Löffel Brei in eine Holzschale und stellte sie auf den Tisch, während Tade den Kopf unter der schrägen Decke einzog und sich setzte. Ihre stille Besorgnis wuchs.

»Sie wartet schon so lange darauf, ihre Tante zu besuchen. Es wird sie freuen. Und Margaretha auch.«

Petrine hob ihren Löffel und zeigte zur Tür, indes der Brei auf den Tisch kleckerte. »Mutter, Inken ist hoffärtig und eitel«, wiederholte sie eigensinnig. »Sie hat schon wieder die roten Bänder! Und wie kann man sich nur auf einen Besuch bei der ollen Tante Margaretha freuen!«

»Petrinchen.« Doch der Tadel von Kaike blieb milde. Den siegesgewohnten Blick ihrer jüngsten Tochter bemerkte sie nicht.

Inken stand reisefertig in der Tür zur Diele. Sie hatte ihre Feiertagstracht angezogen und rote Bänder in die blonden Zöpfe eingebunden,

die lose zum Kranz um den Kopf geschlungen waren. Kaike war überzeugt, daß Tade ihr vorher nichts gesagt hatte. Und trotzdem erschien sie nicht wie jeden Morgen in ihrer alltäglichen Kleidung. Wie so oft, versetzte die enge Beziehung zwischen Vater und Tochter Kaike in Erstaunen.

»Du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen wider deinen Nächsten, du Betschwester«, versetzte Inken. »Mutter würde mich nicht reisen lassen, wenn ich unvollständig angekleidet wäre.«

»Inken«, sagte Kaike entrüstet. »Sie ist deine kleine Schwester! Wenn du ihr gegenüber doch ein wenig christliche Duldsamkeit zeigen würdest!« Sie schaute ihre ältere Tochter bekümmert an. Inken schlug nach ihrem Vater, und das machte ihr Angst. Ein wenig mehr Demut und Frömmigkeit hätten ihr gut angestanden. Sie hätte längst verheiratet sein und Kinder haben sollen; das hätte sie ruhiger gemacht. Doch ihr Gemüt war unruhig und ihre

Zunge scharf, und sie lehnte jeden jungen Mann von Lügum ab. »Mach uns keine Schande bei den Verwandten«, mahnte sie kurz angebunden. »Frage nicht ständig, und gehe deiner Tante zur Hand.«

»Sie mag Fragen. Und sie hat vier Mägde, die ihr zur Hand gehen«, antwortete Inken. »Für mich ist an diesen Händen gar kein Platz mehr.«

Kaike schnappte nach Luft; sie war ihrer Tochter nicht gewachsen, und sie wußte es.

Tade lachte und blinzelte ihr zu. Dann stand er auf, nahm seiner Frau den Löffel aus der Hand und drückte sie herzhaft. »Laß mal gut sein«, sagte er. »Mich hast du ja auch geheiratet.«

Kaike schenkte ihm ein zärtliches Lächeln. Kurze Zeit später sah sie ihrem Mann und ihrer Tochter nach, die sich zu Fuß auf den Weg ins Dorf machten. Sie waren ein stattliches Paar: Inken war einen Kopf kleiner als ihr Vater, und beide hatten die hellen blonden Haare der

Hansens, nur daß sich bei Tade die ersten weißen Strähnen darin mischten.

Von den Bäumen tropfte das Wasser, während der graue Tag langsam vom Hügel herunterkroch. Kaike schauderte. Ein scheußliches Wetter, nicht selten im Friesischen, so dicht an der See. Es war ein Tag, an dem die Gottlosen draußen in den Marschen und Kögen wieder ihr Spiel mit den Frommen treiben würden.

Klappernde Hufe störten die Stille. Zwischen den Holundersträuchern und dem Weißdorn tauchte der Kopf des feisten Müllers auf, der auf seinem massigen Braunen den Mühlbergweg herabtrabte. Kaike zog sich in die Diele zurück. Sie mochte den Mann nicht. Ein Spökenkieker: Zuweilen schien es ihr, daß er an dem Spuk beteiligt war, den er prophezeite.

»Moin, moin, Tade Hansen«, brummte Nes, erleichtert, daß er auf dem einsamen, wengleich nicht weiten Weg ins Dorf Begleitung haben würde, und parierte unelegant sein Pferd zum Schritt durch. »Bis Lügum können wir uns wohl Gesellschaft leisten, wir zwei. Oder haben wir noch ein weiteres Stück Weg gemeinsam?«

»Das weiß ich nicht«, sagte Tade. »Ich will in Geschäften nach Tondern.«

Der Müller riß an den Zügeln. Das paßte ihm gut, da wollte er auch hin. »Tondern. Michaelismarkt, was? Du beteiligst dich wieder am Handel mit deinen Ochsen? Bauer oder Händler, was bist du eigentlich?« fragte er spöttisch. »Sieh nur zu, daß du dich nicht in Schwierigkeiten bringst.«

»Was meinst du damit schon wieder?« fragte Tade verdrossen. Auf diese Begleitung legte er keinen Wert, aber es gab kein Entkommen.